JDAV special

Gehen ? oder bleiben

Jugend im Alpenraum

„Should I stay or should I go?" schrammelten die Clash gegen Ende des letzten Jahrhunderts vor sich hin und auch Jugendliche im Alpenraum stehen häufig genau vor der Frage „gehen oder bleiben?". Wir entwickeln uns immer mehr zu einer urbanen Gesellschaft, wo sich Bildungschancen, Jobs, Kulturangebote etc. in den Ballungsräumen bündeln. Die attraktiven Gebirgsgegenden werden dagegen zunehmend zu Urlaubs- und Naherholungsregionen mit Saisonbetrieb nebst Gastronomiejobs. Dazwischen macht sich, von ein paar Golfplätzen und Biobauern abgesehen, vehement Ödnis breit.

Die städtische Jugend düst am Wochenende zwar mal ins Gebirge, übernachtet auf einer zünftigen Hütte, um spätestens am Sonntagabend wieder die heimischen Trend-Lokale unsicher zu machen.

Die Verkehrsverbindungen zwischen den Großstädten werden mit Volldampf ausgebaut, die in Richtung Provinz ebenso stringent ausgedünnt. Ohne eigenes Auto ist man auf dem Land beinahe lebendig begraben. Musikantenstadel und Wetten dass sind zur Freude von Opa und Oma zwar mittlerweile auch im letzten Gebirgsdorf zu empfangen, aber wann verirrt sich schon mal eine angesagte Band in die Provinz? Wer also das Glück oder das Pech hat, im Alpenraum aufzuwachsen, steht nicht selten vor der Wahl zwischen Lehrstelle, etwa in der örtlichen Raiffeisenkasse, oder Studium beziehungsweise Ausbildung in der Stadt. Und danach? Nicht wenige „Landkinder" landen und bleiben in den Großstädten, andere hingegen entziehen sich bewusst diesem Sog. Sie bleiben „auf dem Land" oder gehen zurück, weil es ihnen da gefällt, weil sie sich dort wohl fühlen. Und ab und an verschlägt es sogar mal ein Stadtkind aufs Land, das sogar noch bleibt, nachdem der ländliche Alltag es eingeholt hat. Die JDAV will mit diesem Heft weder die eine oder andere Lebensform verteufeln beziehungsweise glorifizieren, noch kann sie auf den wenigen Seiten repräsentativ sein. Aber lassen wir am besten einige Betroffene selbst zu Wort kommen.

Wer sich literarisch mit dem Thema Kindheit und Jugend auf dem Land befassen will, dem steht angefangen von Ludwig Thomas Lausbubenstreichen in der angeblich guten alten Zeit über Schilderungen aus weniger guten Zeiten von Oskar Maria Graf oder Lena Christ bis etwa zum Nachkriegsallgäukindheitsroman „Rauken" von Claire Beyer durchaus eine gewisse Palette zur Auswahl. lä

Mittenwald in China?

Hallo Heike, du hattest dich entschlossen, nach dem Abitur nach Mittenwald zu gehen, um eine Geigenbaulehre zu machen. Wie alt warst du da und wie lange bist du letztendlich in Mittenwald geblieben?

Ich war damals 20 Jahre alt und die Lehre hat dreieinhalb Jahre gedauert.

Warum hast du dich gerade für den kleinen Ort Mittenwald entschieden?

Ich hatte keine große Wahl. In Mittenwald ist die einzige Geigenbauschule Deutschlands. Es hätte noch die Möglichkeit gegeben, nach Italien, England oder nach Amerika zu gehen, aber Mittenwald ist, denke ich, auch einfach die beste.

Du bist dann also für die Zeit deiner Lehre aus deiner Heimatstadt nach Mittenwald, zum einen ins Dörfliche, zum anderen ins Gebirge gezogen. Kannst du ein kurzes Resümee deiner Zeit dort ziehen?

Das ist schwer zu sagen, ich hatte auf jeden Fall eine schöne Zeit dort, aber es war auch nicht unbedingt einfach. Mein Leben hatte nur wenig mit dem meiner Freunde gemein. Von denen haben viele studiert, und was ich bei denen gesehen habe, war auch das, was mir oft gefehlt hat, wie zum Beispiel abends mal weggehen. Auch der Kontakt zu Freunden hat mir gefehlt, denn die Schule ist sehr klein und da ist man halt mit 4-5 Leuten unterwegs, und die sieht man dann Tag und Nacht. Aber ganz generell gesagt hatte ich eine schöne Zeit, auch wenn ich nicht sehr viel länger dort hätte bleiben wollen. Ich werde auch sicher nicht zurückgehen, um dort zu leben. Und doch finde ich es in Mittenwald immer noch sehr schön und ich fahre auch gerne noch zu Besuch hin, aber es ist nicht mein Leben dort. Es war eine einmalige Erfahrung, dort gelernt und gewohnt zu haben, und ich bin froh sie gemacht zu haben.

Hast du während deiner Zeit dort auch Einheimische kennengelernt?

Ja, schon auch. Ich war zum Beispiel im Kirchenchor. Doch auch da war es relativ schwer, Anschluss zu finden. Ich habe auch zu niemandem mehr Kontakt, denn nur wenige waren wirklich aufgeschlossen. Es schien fast so, als wäre da eine Sperre, die wollten oftmals einfach mit allem, was nicht aus Mittenwald war, nichts zu tun haben. Ich war direkt nach der Lehre zum Geigen bauen in Hongkong und dort war die Situation gar nicht mal so unähnlich. Sowohl China als auch Mittenwald sind einfach ein wenig „andere Welten". Man wird mit den Menschen nur schwer warm.

Fotos: Horst Länger (3), Philipp Radtke (2)

▷ Von Philipp Radtke

andere Welten. Es ist schwer mit den Menschen wirklich warm zu werden. Man hat in Mittenwald als Städter einfach einen sehr schweren Stand und das Bild der Menschen dort vom Leben in der Stadt ist zum Teil mehr als absurd. Das war es auch, was das Leben an der Schule schwer gemacht hat, die Engstirnigkeit und die vielen Vorurteile, auch von den Lehrern, die allesamt aus Mittenwald stammen. Viele der Schüler gaben auch wegen dieser Umstände nach dem ersten Semester auf. Gerade auch für die Schüler, die aus dem Norden Deutschlands kamen und die die etwas ruppige Art der Menschen hier nicht kannten, war es besonders schwer. Da hatten es die Schüler aus dem Ausland, wie zum Beispiel Japan, Korea, Frankreich oder England fast einfacher, die wurden noch eher akzeptiert als die aus dem Norden Deutschlands.

War für dich die Lage Mittenwalds in den Bergen irgendwie von Bedeutung?

Ich bin nicht nach Mittenwald, weil es in den Bergen liegt, sondern ich wollte einfach den Beruf erlernen. Wäre die Geigenbauschule in Düsseldorf gewesen, wäre ich dorthin gegangen. Aber ich fand es natürlich sehr schön, dass es in den Bergen war, da ich gerne im Gebirge bin und viel Ski fahre, auch wenn ich gerade in der ersten Zeit dort kaum Gelegenheit hatte, mich groß in den Bergen zu betätigen. Aber später habe ich es schon sehr genossen, abends noch schnell Rodeln zu gehen, das Skigebiet vor der Tür. Im Sommer nach der Schule oder in der Mittagspause schnell zum Baden an die Seen... das war schon wirklich sehr schön!

Heike, ich danke dir für das Gespräch.

Irgendwie habe ich immer gewusst, dass ich hierher gehöre...

▷ Von Wilfried Dewald

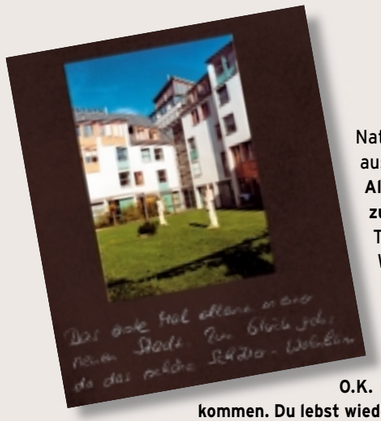
Worderhindelang im Ostrachtal/Allgäu. Wir sitzen am Küchentisch - Marion, ihre sieben Monate alte Tochter Carla und ich. Während ich das Diktiergerät zur Aufnahme des Interviews teste, quengelt Carla leise vor sich hin und fixiert mich kritisch mit riesengroßen, dunklen Augen. Klar – schließlich sehen wir uns zum ersten Mal.
Marion dagegen kenne ich schon seit einigen Jahren, zuerst als Jugendleiterin, dann als Kursleiterin für Jugendkurse der JDAV, die in der Jugendbildungsstätte in Bad Hindelang stattfanden.
Ich suche einen Einstieg in unser Gespräch:

Marion, du bist ja eine waschechte Allgäuerin...
Ja, ich bin hier im Tal aufgewachsen und zur Schule gegangen. Danach eine Banklehre – aber ich habe schnell gemerkt, dass das nicht mein Job fürs Leben ist. Ich habe mich dann umorientiert und bin, da ich ein Sozialpädagogikstudium im Auge hatte, zunächst mal auf die Fachoberschule gegangen. Und dann nach Nürnberg zum Studieren.
Warum so weit weg? Wurde das Tal zu eng?
Nicht wirklich – aber irgendwie vielleicht schon. Ich habe schon gemerkt, dass ich hier mal raus muss. Ich glaube, ich habe damals einfach ausprobieren wollen, wie es ist, in einer Stadt zu leben.

Aber warum ausgerechnet Nürnberg? Hast du nur dort einen Studienplatz bekommen oder haben andere Gründe auch eine Rolle gespielt?
Na ja, ich habe mich auch in Freiburg und in Benediktbeuern beworben. Benediktbeuern wäre sicher näher gewesen. Aber mich hat auch die Fränkische Schweiz gelockt – wegen der Klettermöglichkeiten. Nürnberg als Stadt habe ich überhaupt nicht gekannt. München war mir zu groß – die Stadt kennt auch jeder hier, da ist eigentlich fast jeder schon mal gewesen. München ist aus meiner Sicht auch eher versnobt – da kam mir Nürnberg wesentlich cooler vor. Ich wollte auch einfach weiter weg. Wenn du zu nahe an der Heimat bist, fährst du jedes Wochenende heim. Dann kannst du dich nicht mehr auf die Stadt einlassen – du wohnst zwar da, bist aber nicht wirklich dort.
Und wie war es in der Stadt? Sind deine Erwartungen erfüllt oder enttäuscht worden?
Ich habe es gleich gut erwischt. Ich habe im Studentenwohnheim gewohnt und sofort Anschluss gefunden. Da gab es von Anfang an eine gute Gemeinschaft. Trotzdem habe ich oft gefragt, was ich eigentlich dort mache. So wie die Leute in der Stadt ihre Zeit verbringen, hatte das eigentlich nichts mit mir zu tun.
Kannst du das etwas konkretisieren?
Bevor ich nach Nürnberg zog, bin ich oft draußen unterwegs gewesen und in die Berge gegangen. Plötzlich saß ich dann in der Stadt und hatte diese Möglichkeit nicht mehr. Und mein Ding ist es nicht, das einfach wegzustecken, zum Shoppen zu gehen oder in Kneipen oder Discos rumzuhängen. Bitte versteh' mich jetzt nicht falsch – ich gehe abends schon mal ganz gern weg. Aber prinzipiell füllt mich das nicht aus – schon gar nicht, wenn es zum Lebensinhalt wird. Außerdem brauche ich dazu nicht die Stadt, das geht auch im Allgäu.

Mit anderen Worten: Du konntest dir nicht vorstellen, nach deinem Studium in Nürnberg zu bleiben?
Das ist richtig. Ich habe gewusst, dass ich wieder ins Allgäu zurückgehe.
Das war schon vor Nürnberg klar?
Ja.
Da hatte die Stadt wohl keine großen Chancen, dich für sich einzunehmen. Sind denn alle deine negativen Vorstellungen bestätigt worden?
Es ist sehr schwierig, sich im Allgäu ein Leben in der Stadt vorzustellen. Deshalb bin ich ja nach Nürnberg gegangen – ich wollte halt wissen, wie es wirklich ist. Vorher habe ich mir nicht ausmalen können, wie es ist, zwischen den Häusern zu wohnen. Da, wo ich aufgewachsen bin, war bloß Land um mich herum. Einfach viel Weite. In Nürnberg ist mir irgendwann einmal aufgefallen, dass du da kaum die Sonne siehst. Ich dachte mir: Das gibt's doch nicht, dass die Leute so leben können. Es gab einen Park in der Nähe, in den ich immer zum joggen gegangen bin – aber das hat nichts mit der Natur zu tun, wie ich sie aus dem Allgäu kenne.

„Hier gibt es ein Gefühl von Geborgenheit, das ich in der Stadt nie erlebt habe. In der Stadt ist alles anonym."



Also ist dir der Schritt zurück leicht gefallen?
Total. Hier sind meine Wurzeln und hier kenne ich so viele Leute. Ich kam zurück und es ist, wie es vorher war.
O.K. – du bist zurück gekommen. Du lebst wieder hier im Tal und hast das wieder, was dir in Nürnberg so gefehlt hat: Die Weite, die Berge, die Natur, deine alten Freunde und Bekannten. Fehlt dir nichts von dem, was du in Nürnberg hattest?
Mir fehlen die Freunde, die ich in Nürnberg kennen gelernt habe. Es ist seltsam – in Nürnberg haben mir die Freunde aus dem Allgäu gefehlt, jetzt fehlen mir die Freunde aus der Stadt. Wenn ich etwas vermisse, dann ist es die Gemeinschaft, die wir im Studium hatten. Die meisten sind in Nürnberg geblieben, obwohl es hinsichtlich der beruflichen Chancen dort düsterer als hier im Allgäu aussieht.

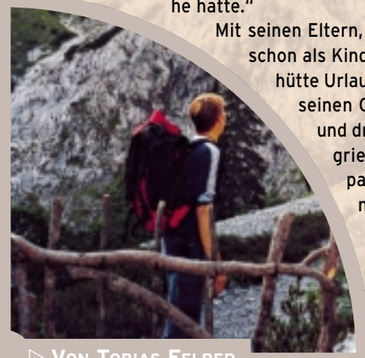
Was du jetzt gerade gesagt hast, bezieht sich eher auf die sozialen Kontakte. Aber die Stadt hat ja auch noch anderes zu bieten – kulturelle Angebote zum Beispiel, die es im Allgäu in der Dichte nicht gibt...
Die Partys waren echt saugut. In Nürnberg gibt es halt viele Studenten und da war immer schwer was los – im Allgäu existiert eine solche Szene nicht. Ich war ein paar mal auf Studentenpartys in Kempten – aber da geht's eher provinziell zu.
Und es gab nie einen Punkt, an dem du dir ein Leben in Nürnberg vorstellen konntest?
Zum Schluss hin vielleicht – da hatte ich mir etwas aufgebaut und mich schon hin und wieder bei dem Gedanken erwischt, in der Stadt zu bleiben. Aber das waren Spinnereien. Nein, die Entscheidung stand fest – ich gehe wieder ins Allgäu.
Nach deiner Rückkehr hast du hier recht schnell deinen Partner fürs Leben gefunden und gemeinsam mit ihm eine kleine Familie gegründet. Dein Lebensmittelpunkt ist also hier – könntest du dir vorstellen, noch einmal wegzugehen?
Schwierig. In einer Stadt möchte ich nicht mehr leben. Vielleicht in Stadtnähe in ländlicher Umgebung ... natürlich mit Bergen. Nein – eigentlich möchte ich nicht mehr weg.
Dein Mann Patrick ist staatlich geprüfter Berg- und Skiführer und arbeitet auch in diesem Beruf. Nun nimm einmal an, er bekommt das Angebot seines Lebens. Im Ruhrgebiet wird eine gigantische Kletteranlage mit Hochseilgarten und zur Leitung der Einrichtung wird ein Bergführer gesucht. Das Gehalt ist ungeheuer, eine große Wohnung wird gestellt.
Schwierig, sehr schwierig. Mir würde alles fehlen, was mir wichtig ist. Aber große Gedanken müsste ich mir nicht machen – ich kann mir nämlich nicht vorstellen, dass Patrick dies auch nur in Erwägung ziehen würde.
Deine Bindungen ans Allgäu sind sehr stark. Aber Berge und Natur gibt es doch auch woanders – in Garmisch oder Berchtesgaden zum Beispiel. Was ist das Besondere an diesem Tal?
Hier sind meine Wurzeln - und selbst auf die Gefahr hin, dass es abgedroschen kling: Hier ist Heimat. Hier gibt es ein Gefühl von Geborgenheit, das ich in der Stadt nie erlebt habe. In der Stadt ist alles anonym. Hier kennt mich jeder, und wenn ich mit Carla im Kinderwagen spazieren gehe, dann schaut sich jeder mein Kind an und freut sich mit mir. Das ist schon schön. Natürlich hat es auch Nachteile, wenn sich jeder kennt. Dein Leben ist manchmal fast öffentlich und einen Rückzug in den Schutz der Anonymität gibt es nicht. Aber für mich überwiegen die Vorteile: Wenn ich Hilfe brauche, ist immer jemand da.

Deine Tochter ist jetzt gerade mal sieben Monate alt. Angesichts deiner Erfahrungen und vor dem Hintergrund dessen, was wir gerade besprochen haben: Was wünschst du dir für sie?
Ich wünsche mir schon, dass sie einmal weggeht und etwas anderes sieht. Das ist schon wichtig, sonst bewegt sie sich nur in eingefahrenen Gleisen und hält die Lebensform hier im Tal für die einzig wahre. Für eine Weile wegzugehen und woanders zu leben bedeutet auch, sich zu bemühen. Wenn du immer im Gleichen bleibst, bemühst du dich nicht und lernst auch nichts dazu.
Hast Du noch Bindungen nach Nürnberg?
Ich bin auch jetzt noch gern in Nürnberg, die Stadt ist schon ein Stück Heimat für mich geworden. Aber es ist nicht die Heimat, die ich hier erlebe. Das haben auch meine Nürnberger Freundinnen festgestellt, als sie mich einmal hier im Allgäu besucht haben. Sie fanden, ich sei hier glücklicher und zufriedener als in der Stadt. Dabei habe ich mich in Nürnberg nie unglücklich gefühlt. Aber wenn ich mit dem Zug heimgefahren bin und die Berge zum ersten Mal gesehen habe – ich bin wirklich fast ausgeflippt. Irgendwie hat das hier was. Ich gehöre wohl wirklich hierher. ◁

Fotos: Horst Länger (2), Wilfried Dewald (3)

Peter aus Lenggries...

Man sieht ihm sofort an, dass er viel Zeit an der frischen Luft verbringt, und ein bisschen sieht er aus wie ein Surfer: Braungebrannt, mit ein paar Sommersprossen auf der Nase, leuchtenden blauen Augen und von der Sonne gebleichtem Haar, das widersprenstig in alle Himmelsrichtungen absteht. Doch Peter ist nicht am Meer aufgewachsen, sondern in Lenggries und hier gibt es keinen Strand, dafür Berge zum Mountainbiken, Klettern, Skifahren. Genau diese Sportarten haben ihm schon immer am meisten Spaß gemacht. Zum ersten Mal auf Ski stand er mit drei Jahren und war schon als Kind mit der Alpenvereinsjugend auf Kletter- und Skitouren unterwegs. „Lenggries ist kein verschlafenes Nest, aber so viele Möglichkeiten gibt es für Kinder hier nicht." Zwölf Kilometer ist er jeden Tag in die Schule nach Bad Tölz geradelt um das Gymnasium zu besuchen und hier, so stellt er in oberbayerischem Dialekt fest, gab es bei der Jugend deutliche Unterschiede: „Etwa die eine Hälfte der Klasse konnte mit den Bergen wenig anfangen und hätte wohl lieber in der Stadt gelebt. Nachmittags sind sie dann als Clique im Ort abgehangen um Musik zu hören - eben cool, modern und unangepasst."



▷ Von Tobias Felber

Fotos: Tobias Felber

„In den Bergen hatte ich meine Freiheit, nichts war eng, es gab so viel mehr Platz als in der Stadt."

Peter ist nach der Schule lieber zum Sylvensteinsee gefahren - zum Baden und Gumpenspringen. Oder er ist noch mit dem Mountainbike los. Als er 14 Jahre alt war, fing er auch an Rennen zu fahren und war 1995 sogar oberbayerischer Vizemeister. „Meine Eltern haben mich damals immer mit dem Auto hin und hergefahren. Die mussten ganz schön was mitmachen, denn meine ältere Schwester und meine zwei kleinen Brüder hatten ja auch ihre Hobbys und keinen Führerschein."

Alles bezahlt haben die Eltern aber nicht, noch während der Schulzeit hat Peter sein Taschengeld aufgebessert, um sich seine Hobbys leisten zu können. Er jobbte am Bau, in einer Schnapsbrennerei und im Fahrradgeschäft als Mechaniker, um sich das Geld zu verdienen, das ihn der Bergsport kostete. „Sicher bin ich auch mit Freunden abends in die Kneipe oder in die Disco nach Bad Tölz, aber wirklich wichtig war mir in den Bergen unterwegs zu sein. Hier hatte ich meine Freiheit, nichts war eng, es gab so viel mehr Platz als in der Stadt. Und ich kannte mich hier aus, kannte meine Lieblingsplätze, an denen ich mich wohl fühlte und meine Ruhe hatte."

Mit seinen Eltern, so erinnert er sich, hat er schon als Kind jedes Jahr auf einer Almhütte Urlaub gemacht. Zusammen mit seinen Geschwistern, Onkel, Tante und drei Cousins ging es in Lenggries mit dem Fahrrad vollbepackt los. 25 Kilometer und noch zwei Stunden zu Fuß, um dann zwei Wochen ohne fließend Wasser und eigenes Zimmer zu leben. Tagsüber haben alle zusammen eine Bergtour unternommen und am Abend wurde noch ein Lagerfeuer angezündet.

Mittlerweile wohnt Peter in einer Almhütte in der Nähe von Lenggries. Nach seinem Wehrdienst in Mittenwald hat er mit seinem besten Freund ein Holzhaus ausgebaut und bezogen. Zum Heizen müssen die beiden den Ofen anschüren und auf warmes Wasser ganz verzichten. „Aber dafür haben wir Platz, es ist urgemütlich und wir zahlen so gut wie keine Miete."

Als er vor vier Jahren anfing, in München Sportwissenschaften zu studieren, traf er auch die Entscheidung, die Berge zu seinem Beruf zu machen. Er gründete eine der ersten Telemarkschulen Deutschlands, „Telemarkschule Mal Anders", trat dem Mountainbike Lehrteam des DAV bei und hat seine Bergführerausbildung begonnen. Er ist sehr froh in den Bergen groß geworden zu sein. Wegziehen kommt für Peter aus Lenggries nicht in Frage. ◁

Neu: Fachsportliche Qualifizierung für Erlebnispädagoginnen und -pädagogen im Klettern

In der erlebnispädagogischen Aus- und Weiterbildung werden häufig auch alpine Handlungsfelder thematisiert – insbesondere das Klettern ist wegen seiner breiten Einsetzbarkeit und guten Infrastruktur (Kletterhallen u.ä.) oft vertreten. In letzter Zeit ist dabei – nicht zuletzt durch Forderungen der Versicherer erlebnispädagogischer Angebote – der Ruf nach einem vom zuständigen Fachsportverband zertifizierten einschlägigen Abschluss laut geworden. Dies leistet bislang nur die ZQ Alpin. Für Absolventen anderer erlebnispädagogischer Aus- und Weiterbildungen bietet die JDAV ab sofort die Möglichkeit einer fachsportlichen Qualifizierung an. Nähere Informationen zu Terminen, Voraussetzungen, Kosten etc. unter www.jubi-hindelang.de oder direkt bei der Jugendbildungsstätte Hindelang des DAV, Postfach 1143, 87539 Hindelang. Tel.: 08324/9 30 10, E-Mail: info@jubi-hindelang.de red

Jugend der Bezirksgruppe Künzelsau engagierte sich für Flutopfer

Als wir im August 2002 die Berichte über die „Jahrhundertflut" in Sachsen sahen und hörten, dachten sich unsere Jugendgruppenleiter, etwas für die Flutopfer zu tun. Da wir nicht einfach eine Geldsumme spenden wollten, entschlossen wir uns, ein Benefizkonzert zugunsten des JSBB DAV Dresden zu veranstalten, deren Geschäftsstelle nahezu vollständig zerstört wurde.

Unsere Jugendleiter fragten bei verschiedenen Bands an und glücklicherweise erklärten sich Annâweech, SplurgeX und Good News dazu bereit, ohne Gage zu spielen. Materiell unterstützt wurden wir auch von zahlreichen Firmen.

Am 2. Oktober öffneten sich die Tore für die Besucher, die von der Musik wie von der Location begeistert waren, einer freundlicherweise von einem Landwirt unentgeltlich bereitgestellten Maschinenhalle. Eintrittsgeld und der Verkauf von Speisen und Getränken erbrachten den beachtlichen Betrag von 5.779,61 €.

Am letzten Oktoberwochenende sind wir dann nach Saupsdorf in der Sächsischen Schweiz zur jährlichen Abschlussfahrt des JSBB Sachsen gefahren. Dort konnten wir stolz das Geld übergeben. jpm

Für Einsteiger, Aufsteiger und Abgefahrene

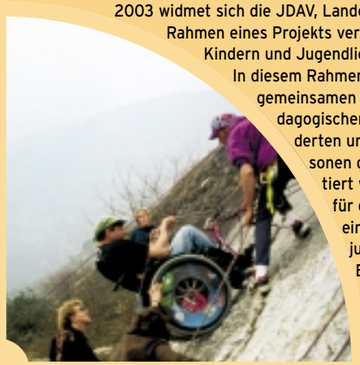
... bietet das Jugendkursprogramm der JDAV tolle Kursangebote. Wer noch einen Platz bei einem Osterkurs ergattern möchte, der muss sich sputen. Ob mit „Ski und Snowboard on tour", beim „Schneeschuh-Trekking" oder bei der „Oster-Abenteuer-Woche", für Kinder und Jugendliche zwischen neun und 25 Jahren ist in unserer Jugendbildungsstätte in Hindelang immer was los. Wer schon von warmen Kletterfelsen träumt, für den stehen Pfingst- und Sommerkurse offen. Weitere Informationen findet ihr im Internet unter www.jdav.de (Jugendkursprogramm). Das Programmheft kann auch angefordert werden beim Deutschen Alpenverein, Von-Kahr-Str. 2-4, 80997 München, Tel. 089/14003-0, E-Mail: info@alpenverein.de red

Ruhiger Schlafen in der Jugendbildungsstätte

Zum Jahresende wurden im Jugendkurstrakt der Jugendbildungsstätte Hindelang die Bodenbeläge ausgetauscht. Statt hallendem Linoleum schreitet man jetzt auf schalldämpfenden Nadelfilz durch die Gänge. Die Nächte wurden dadurch deutlich ruhiger. red

Europäisches Jahr der Menschen mit Behinderungen – (k)ein Thema für den DAV?

Anlässlich des Europäischen Jahres der Menschen mit Behinderungen 2003 widmet sich die JDAV, Landesverband Bayern, im Rahmen eines Projekts verstärkt der Integration von Kindern und Jugendlichen mit Behinderungen. In diesem Rahmen sollen Erfahrungen mit gemeinsamen alpinen oder erlebnispädagogischen Aktivitäten von behinderten und nichtbehinderten Personen gesammelt und dokumentiert werden. Den Startschuss für das Projekt bildete ein Workshop am Landesjugendleitertag Bayern am Ende November 2002 in Burghausen. Hier wurde deutlich, dass es im DAV bereits Erfahrungen mit gemeinsamen Aktivitäten von behinderten und nichtbehinderten Kindern und Jugendlichen gibt. Außerdem gibt es in einzelnen Sektionen bereits Pläne für entsprechende Aktivitäten im kommenden Jahr. Die nächsten Schritte:



- Sammeln und Dokumentieren bereits durchgeführter Maßnahmen und der bestehenden Erfahrungen.
- Vernetzung von Personen, die Erfahrungen in der Durchführung von alpinen oder erlebnispädagogischen Aktivitäten mit behinderten und nichtbehinderten Menschen haben oder in diesem Bereich tätig werden wollen.
- Durchführung eines Wettbewerbs für alle Jugendleiterinnen und Jugendleiter der bayerischen Sektionen, die im Jahr 2003 eine solche Maßnahme durchführen.
- Durchführung von Modellmaßnahmen in Zusammenarbeit mit Sektionen des DAV sowie deren Auswertung und Dokumentation. red

Wer Interesse hat, Erfahrungen einzubringen, Erfahrungen zu sammeln oder am Wettbewerb teilzunehmen, der kann dies bei der JDAV Bayern tun

JDAV Bayern
Landesgeschäftsstelle
Preysingstr. 71
81667 München
Tel. 089/449 00 195
E-Mail: Lgs@jdav-bayern.de

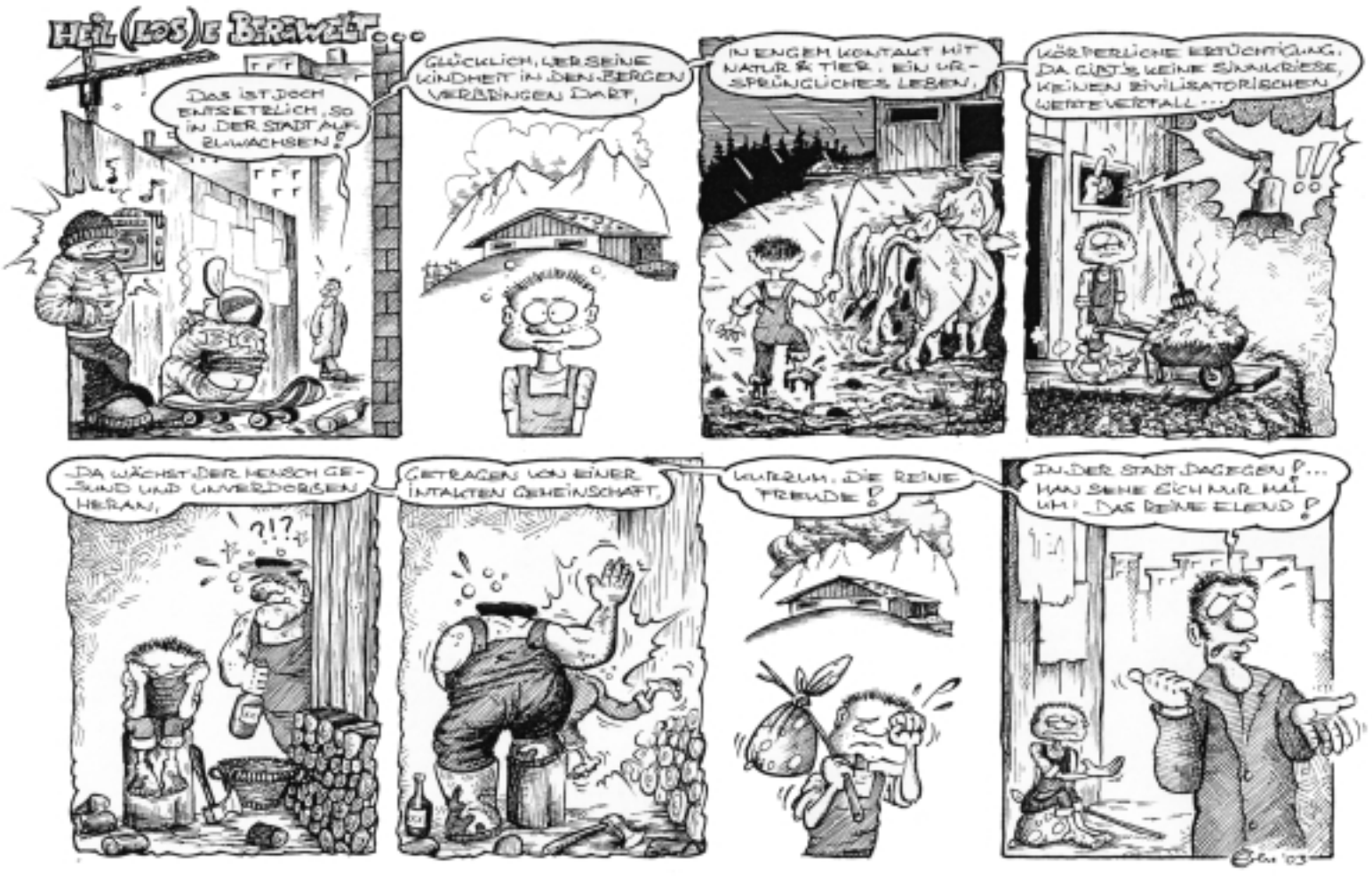
Neue Jungmannschaftsmarken

Der neue DAV-Mitgliederausweis im Scheckkartenformat machte eine Anpassung der Jungmannschaftsmarke erforderlich, wenn nicht wesentliche Informationen auf dem Ausweis überklebt werden sollten. Für 2003 gibt es für die Jungmannschaftsmitglieder daher eine deutlich kleinere Zusatzmarke, die auf der Vorderseite des Ausweises (unten rechts) angebracht wird. red

Die Sektion Kaiserslautern im Jahr der Berge 2002

Die Sektion Kaiserslautern hat das Jahr der Berge für eine Fülle von Aktivitäten genutzt. Die Kinder- und Jugendgruppe verbrachte im Sommer eine Woche im Gebirge und beschäftigte sich mit verschiedenen Aspekten des Themas. Die hierbei erstellten Materialien wurden anschließend zu einer Ausstellung mit Plakaten, Zeichnungen, Bildern und Texten verarbeitet. Eine weitere Ausstellung erstellte ein Oberstufenkurs des Otto-Hahn-Gymnasiums in Landau.
Im September 2002 folgte auf dem Rathausplatz in Landau eine ganztägige Informationsveranstaltung, im November nahm die Gruppe an der von der JDAV organisierten Umweltbaustelle an den Glasfelsen bei Erfweiler teil.
Die einzelnen Beiträge liegen inzwischen in Wort und Bild als Dokumentationsmappe und als CD-ROM vor. Ausschnitte können unter www.dav-kaiserslautern.de und www.ohg-landau.de eingesehen werden. Die erstellten Materialien und dokumentierten Aktivitäten gewannen im Rahmen des von der CIPRA ausgeschriebenen Wettbewerbs "AKTIV FÜR DIE ALPEN" einen Sonderpreis. Zur Preisverleihung und zur Ausstellung der Arbeiten in das Alpine Museum des DAV nach München eingeladen, machten sich deshalb am 25. Januar 2003 Janine, Alice und Rebecca vom Otto-Hahn-Gymnasium in Landau sowie Julius, Julia und Melanie von der Jugendgruppe der Sektion Kaiserslautern zusammen mit den Betreuern Dirk und Peter in aller Frühe auf den Weg nach München. Höhepunkt der Feierstunde war hierbei sicher das Gruppenfoto mit dem Schirmherrn des Wettbewerbs, Alexander Huber. pk

IMPRESSUM: JDAV special – Sonderteil für die Jugend des DAV, aus Mitteln des Kinder- und Jugendplans des Bundes gefördert, 48. Jahrgang, JDAV special in DAV Panorama 2/2003. Herausgeber ist die Jugend des Deutschen Alpenvereins, Bundesjugendleiter ist Hannes Boneberger, Chefredakteur des JDAV specials ist Lutz Bormann in Zusammenarbeit mit dem JDAV-Redaktionsteam Florian Bischof, Thomas Borm, Michael Düchs, Tobias Felber und Claudia Weineisen. Mitarbeiter dieser Ausgabe sind: Horst Länger, Wilfried Dewald, Jan Philipp Messow, Peter Klein, Philipp Radtke, Erbse Köpf. Beiträge bitte an den DAV, JDAV-Redaktionsteam, Von-Kahr-Str. 2-4, 80997 München senden. Die Beiträge geben die Meinung der Verfasser, nicht der Jugend des Deutschen Alpenvereins wieder, Nachdruck nur mit Genehmigung der Chefredaktion, Grafische Gestaltung: SENSiT Communication, München, www.sensit.de. Titelfoto: Horst Länger

JDAV mit neuem Mitgliederrekord

Der Aufwärtstrend bei der JDAV hält weiter an. Zu Beginn des Jahres 2003 verfügte die JDAV über beinahe 127.000 Kinder und Jugendliche. Besonders stark fiel der Zuwachs wiederum im Bereich der Kinder aus, wenngleich auch die anderen Altersgruppen im Jugendbereich deutlich zulegten. red